

Richard Serra – Rauminstallation – Kunsthaus Zürich

Installation von Richard Serra im Kunsthaus Zürich

Rhythmische Landschaft aus 12 Stahlblöcken

SN 7

Richard Serra (*1939) gehört zu den «Heiligen» in der zeitgenössischen Kunst. Die Ehrfurcht war an der Vernissage im grossen Saal des Zürcher Kunsthauses förmlich zu spüren. Ob sie dem Marktwert des Künstlers oder tatsächlich seiner nicht gerade einfach verständlichen Kunst galt, bleibe dahingestellt. Die kunstgeschichtliche Dimension, die Richard Serra zukommt, beruht auf dem Herauslösen der Skulptur aus ihrer Geschlossenheit hin zur raum- und ortsabhängigen skulpturalen Installation. Im Kunsthaus Zürich zeigt Richard Serra 12 versetzt angeordnete, sich in der Höhe rhythmisch verändernde Eisen-Brammen (Bramme: roh ausgewalzter Stahlblock) unter dem Titel «The hours of the day», die er als Gesamtskulptur versteht.

Die Bedeutung, welche das Kunsthaus Zürich Richard Serra beimisst, formuliert Harald Szeemann im dünnen, grossformatigen Textheft, das in seinen Massen die Brammen Serras aufnimmt, deutlich: «Ein Ausstellungsprogramm zeitgenössischer Kunst ohne Richard Serra, Hauptbeweger der letzten umwälzenden Revolution in der

Geschichte der Skulptur am Ende der 60er Jahre, ist undenkbar.» Bekannt geworden ist Richard Serra in Amerika und in Europa durch die Plazierung von monumentalen Eisenskulpturen im öffentlichen Raum.

Die provozierende Präsenz Serras im öffentlichen Raum führt immer wieder zu emotionalen Diskussionen (zuletzt

anlässlich der Plazierung einer Serra-Plastik vor dem Stadttheater St. Gallen). Ein jahrelanger Streit in Amerika hat erst letztes Jahr dazu geführt, dass der 1981 auf dem Federal Plaza in New York installierte, viele Tonnen schwere «Tilted Arc» (Stahlbogen) auf Befehl der Regierung und mit Billigung der Gerichte (!) bei Nacht und Nebel zerstört wurde. Eigenart der meisten Installationen Serras ist ein labiles Gleichgewicht («Kartenhaus») aus Stahlplatten im Museum für Gegenwartskunst in Basel). Diese «Labilität» steht im Gegensatz zum Gewicht des Eisens und symbolisiert die Situation der mächtigen Skulpturen inmitten von öffentlichem Raum.

Statik des Hauses als bestimmender Faktor

In «The hours of the day» fällt die Komponente des Labilen weg. Die zwölf je 15 cm tiefen, zwischen 135 und 180 cm hohen, 513 cm breiten, 8,4 bis 11,2 Tonnen schweren rohen Stahlblöcke ruhen in sich selbst. Serra, nie verlegen um ein theoretisches Konzept, sagt in einem Text: «Die vorbereitende Analyse eines Ortes berücksichtigt neben formalen Kriterien auch dessen soziale und politische Funktionen. Jeder Ort ist aufgeladen mit Ideologien, sei es ein Platz in einer Stadt, in einem Museum oder eine Landschaft.» Nun ist ein Museumsraum natürlich ein ganz anderer Ausgangspunkt als ein Platz oder eine Strasse in einer belebten Stadt. Hier setzt Serra in bezug auf die Zürcher Installation an, wobei die statischen Verhältnisse des Raumes im ersten Stock des Museums das Konzept deutlich mitbestimmen. An Stelle der für die Kunsterfahrung wichtigen Labilität setzt Serra in Zürich rhythmische Gefälle respektive Steigungen.

Der Besucher sieht sich zunächst vor mannshohe, unüberblickbare eiserne Barrieren gestellt, wobei die Perspektive des seitlichen Eintritts in den Raum den Weg hinter die erste, dreiteilige, versetzt angeordnete Bramme von Anfang an aufzeigt. Das Umschreiten der Stahlblöcke eröffnet ihm Stück um Stück eine Art Landschaft, die sich rechts und in der Mitte nach hinten verjüngt, links langsam erhöht. Die Ruhe der (fast) gleichmässigen Anordnung in bezug auf den Grundriss er-

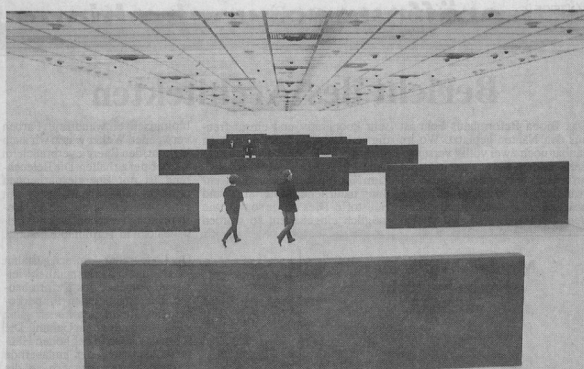
gibt eine Festigkeit, auf welcher sich das Auge frei durch den Raum bewegen kann. Köpfe von Besuchern tauchen hinter den Brammen auf, werden grösser oder kleiner, je nachdem, auf welcher Seite und in welcher Richtung die Besucher gehen. Der Boden wirkt, nachdem man den Teppich herausgerissen hat, charakterlos, provisorisch, und der schmutzig-bräunliche Deckenraster unter dem Oberlichtdach mit seinen zahlreichen Luftfiltern und Deckenlampen wirkt unangenehm dominant. Die Reduktion, die bewusste Einfachheit, die Materialkonzentration in Serras monumentaler Kunst wird durch die unruhige, kleinteilige Decke konkurrenziert, um so mehr, als sie – im Gegensatz zu den «Stör-Elementen im Aussenraum – nicht relevant ist für Serras Skulptur. Die Seitenfenster sind durch eine weisse Wand abgedeckt, um die Innenraum-Situation zu betonen.

Die Kraft des Materials

Ein wichtiger Aspekt in Serras Schaffen ist zweifellos auch das verwendete Material. Im Frühwerk des Künstlers findet man Gummi und Blei als Materialien, ab ungefähr 1969 dann vor allem Eisen, dessen Eigenschaften Serra sehr wohl kannte, arbeitete er doch von 1957 bis 1961 in einem Stahlwerk (parallel zum Studium). «Ich interessieren vor allem die chemischen und physikalischen Eigenschaften von Eisen und die daraus resultierenden Verarbeitungsmethoden. Gewicht und Trägheit des Materials macht der Künstler sichtbar, aber auch die Hierarchie der Kräfte. Menschenkraft kann hier nichts ausrichten. Dieser Widerstand ist zweifellos Herausforderung für den Künstler; beinhaltet vermutlich auch das spezifische Männliche in seiner Kunst. Maschinen ersetzen die fehlende physische Kraft. Der Künstler kontert die Kräfte «seines» Materials mit den intelligiblen Fähigkeiten des Menschen. Dieser Kampf zwischen den materialimmanenten Energien und den vom Menschen mit Maschinen eingesetzten Energien ist ebenso wichtiger Teil der Kunst Serras wie die Formfindung und die durch die Plazierungen evozierten Wirkungen. Zur Eröffnung der Zürcher Ausstellung ist ein Textheft erschienen; im Laufe der Ausstellungsdauer – bis zum 29. April – wird ein Band mit allen in deutscher Sprache erschienenen Schriften Serras und eine fotografische Dokumentation der Ausstellung veröffentlicht werden. Annelise Zwez

Dokumentarfilmpreis für «Sehnsucht nach Sodom»

(sda/afp) Der deutsche Film «Sehnsucht nach Sodom» ist in Paris mit dem grossen Preis des 12. Dokumentarfilmfestivals «Cinéma du réel» ausgezeichnet worden. Der Film von Hanno Baethe, Hans Hirschmüller und Kurt Raab schildert anhand eines persönlichen Schicksals die Aids-Problematik. Der Beitrag der DDR, «Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann», von Helke Miselwitz, erhielt bei dem Wettbewerb im Pompidou-Kulturzentrum den vom französischen Kulturfernsehen La Sept vergebenen europäischen Filmpreis.



Der New Yorker Künstler Richard Serra hat im Zürcher Kunsthaus eine labyrinthische Kunstlandschaft aufgebaut. «Hours of the day» heisst das Werk. Aufnahme: Keystone